



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Zur Geschichte der Internationale : 6. Der Bund und das Kaiserthum in
Frankreich.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

men lassen, daß die Bischöfe das Schwert wieder bekommen.“ Und doch wie sehr ihm der Fortgang der Reformation am Herzen lag, beweist eine Stelle aus seiner Rede an die Reichsversammlung zu Westerstäd 1544: „Gott recht dienen, ihr Lieben, über Alles und an Jesum Christum glauben als unsern einzigen Erlöser, gern Gottes Wort hören und lehren, der Obrigkeit nach Gottes Geheiß unterthan sein, seine Nächsten lieben wie sich selbst, und Gottes Gebote halten, das ist der rechte Gottesdienst, das die rechten Werke. Von geweihten Kerzen, Psalmen, Seelenmessen, Verehrung der Heiligen und dergleichen findet sich nichts in der Schrift, und Gott hat solchen Dienst verboten, sowie er ja eben das heilige Sacrament uns eingesezt hat zu Unterpand und Zeichen der Vergebung unsrer Sünden, nicht daß wir es in Gold und Silber fassen und um die Kirchhöfe oder sonst wo tragen sollen. Solches lassen wir euch verstehen und wissen, vertrauend auf Gott, daß wir hierin thun, was recht ist. Deshalb ist es sehr zu verwundern, daß Ihr so hartnäckig hängen mögt an den Bischöfen und alten Kirchensitten.“ — Vergleicht man mit solchen Worten den bluttigen Reform- und Antireformationszeifer fast im ganzen übrigen Europa, so verdient der große Schwedenkönig, daß man nicht mit abfälligen Worten die Thatsache immer und immer wieder in den Vordergrund stellt, daß seine Regierung nicht wenige politische Opfer gefordert hat, sondern daß man sich daran erfreue: daß kein Schwede seine religiöse Ueberzeugung hat mit dem Märtyrertode besiegeln müssen. — Und damit wollen wir Abschied nehmen von diesem königlichen Nordmannsbild, in dem Klugheit und Kühnheit in wunderbarer Harmonie vereint war, in dem keine Secunde seines reichen Lebens der göttliche Funke der Thätigkeit verglommen ist. Möge sein Andenken, wie es noch heute vom Reichsadel bis zum Thalbauern in Schweden gesegnet ist, auch in unserm und kommenden Geschlechtern mahnen zu kluger Kühnheit und unermüdlchem, kräftigem Schaffen.

Zur Geschichte der Internationale.

6. Der Bund und das Kaiserthum in Frankreich.

In dem Augenblick, wo die Internationale gegründet wurde, so fährt Biletard in seinem Berichte fort, war das Kaiserthum noch in voller Kraft, und obwohl der verhängnißvolle Krieg in Mexiko ihm schon sehr ernste Schwierigkeiten bereitete, war doch kaum vorauszusagen, in welchen tiefen Sturz seine Fehler es nach wenigen Jahren verwickeln würden. Keine der Parteien, die es bekämpften, schien in diesem Augenblick ernstliche Aussichten auf Erfolg zu haben, keine von ihnen theilte übrigens die Leidenschaften und Ansprüche der Gründer jener neuen Gesellschaft.

Die legitimistische Partei, fast ausschließlich aus Großgrundbesitzern bestehend, welche den Interessen der Kirche ebenso zugewandt sind, wie denen der Monarchie, und welche der Demokratie fast dieselbe Feindschaft entgegen trägt wie der Demagogie, haßte natürlich die Theilnehmer am Bankett in St. Martins Hall und am Genfer Congreß noch heftiger als die Bonapartisten. Die Orleanisten fanden ohne Zweifel am Kaiserthum sehr wenig Gefallen, aber die Programme und Proclamationen des social-demokratischen Arbeiterbundes mußten ihnen als den specifischen Vertretern der Bourgeoisie, die ja von jenen als Hauptfeindin behandelt wurde, noch unendlich mehr mißfallen. Eher schien möglich, daß die Republikaner Bundesgenossen der Internationale wurden, oder wenigstens in gewissen Fragen mit ihr Hand in Hand zu gehen Neigung empfanden. Aber auch das erwies sich bei näherer Betrachtung nicht wahrscheinlich. Die gemäßigten Republikaner, denen es eigentlich nur um den Namen Republik zu thun war, und die sich sonst in den meisten Punkten ganz gut mit den Liberalen orleanistischen Bekenntnisses zu verständigen vermochten, erregten den praktischen Socialisten genau denselben Abscheu wie die letzteren. Der andere Flügel der Partei aber, die Jacobiner und Hebertisten, die in alle Ewigkeit unversöhnlichen Radicales, denen die Constituante von 1847 soviel werth als die „Chambre introuvable“ von 1816 und Cavaignac nur ein directer Nachfolger Polignacs war, hätten dem Anschein nach der Internationale werthe Freunde sein müssen, und Niemand würde sich gewundert haben, wenn beide Parteien sich zu einem gemeinsamen Sturm auf die bestehende Gesellschaft vereinigt hätten. Dennoch war auch ein solches Bündniß Dank den Charaktereigenthümlichkeiten beider Parteien ein Ding der Unmöglichkeit, und so scheiterte es jedes Mal, wo es von Seiten jener Republikaner versucht wurde.

Das wahre Wesen des demagogischen Geistes ist das Mißtrauen, sein stetes Feldgeschrei ist: „Wir sind verrathen.“ In Genf erklärte Blanqui die Pariser Internationalen für verkappte Bonapartisten, später wurde Bakunin von dem Londoner Generalrathe als Spion und Agent der russischen Politik in den Bann gethan. Als Jacobiner und Internationale im März 1871 sich in der Commune zusammenfanden, war jenes Feldgeschrei täglich zu hören und die ihm zu Grunde liegende argwöhnische Gesinnung Ursache zu zahlreichen kleinen Revolutionen im Kreise der Führer des Aufstandes.

Sodann aber sahen sich die beiden radicalen Parteien noch durch eine andere Schranke getrennt. Fast alle Jacobiner gehören der Mittelklasse an, und der demagogische Duft, den sie ausströmen, wird für die Nase eines Internationalen immer einen gewissen Nebengeruch von „Bourgeoisie“ haben, welcher derselben unausstehlich ist. Zwar müssen die reinen Jacobiner zugegeben, daß sie ganz wie die „Schwefelbande“ nur conspiriren, um zu con-

spiriren, daß sie eigentlich nur aus Wohlgefallen an aufgerissenem Pflaster Barrikaden gebaut sehen möchten, daß auch die radicalste Umwälzung für sie noch den Wunsch nach einer weiteren Revolution übrig läßt, und insofern stellen sie ein Programm auf, welches sich wenigstens für das Auge eines „Bourgeois“ nicht merklich von dem der Mitglieder der Internationale unterscheidet. Sie wollen nicht bloß die Republik, sie wollen sie auch social-demokratisch eingerichtet haben, und so lassen sie sich Socialisten nennen wie die Andern. Aber diese Andern merken recht gut, daß das nur ein Zugeständniß ist, und daß diese Sorte Socialismus nicht jede Probe aushält.

Das Genfer Organ der Internationale, die „Egalité“, täuscht sich darüber nicht, wenn es sagt:

„Die interessirte und im höchsten Grade faule Propaganda der Priester, der Regierungen und aller Bourgeois-Parteien, auch die rothesten nicht ausgenommen, hat unter den Arbeitermassen eine Menge von falschen Vorstellungen verbreitet, und diese verblendeten Massen geben sich leider noch viel zu sehr mit Leidenschaft Rügen hin, welche keinen andern Zweck haben, als sie freiwillig und einfältig zum Schaden ihrer eigenen Interessen denen der bevorrechteten Classen dienen zu lassen.“ — „Die Sklaverei und die Noth des Volkes werden so lange immer dieselben bleiben, als die Volksmassen fortfahren, der Bourgeois-Politik als Werkzeug zu dienen, mag diese Politik sich conservativ, liberal, fortschrittlich, radical nennen, mag sie sich sogar die revolutionärste Miene von der Welt geben. Denn jede Bourgeois-Politik kann, was auch ihre Farbe und ihr Name sei, im Grunde nur ein Ziel haben: die Aufrechthaltung der Bourgeois-Herrschaft, und die Bourgeois-Herrschaft ist die Sklaverei des Proletariats.“

So waren der Internationale alle Parteien, welche sie vorfand, verdächtig oder verhaßt. Außerdem aber hatte sie noch andere Gründe, sich der Einmischung in die eigentliche Politik bis auf Weiteres zu enthalten, und wenn ein oder zwei Programme hiervon zu Gunsten Polens eine Ausnahme machten, so war das eine vorübergehende Schulle. Jene andern Gründe waren aber folgende:

Das Kaisertum war damals in Frankreich, wie bemerkt, noch sehr stark, wenigstens schien es so. Ohne Zulassung des kaiserlichen Gouvernements war es dem Bunde fast unmöglich, sich in Frankreich festzusetzen und auszubreiten. Nun aber war Napoleon von der Furcht vor dem Socialismus zum Kaiser ausgerufen worden; wenn man dem Manne des 2. December gestattet hatte, alle Freiheit zu unterdrücken, so war es in der Erwartung geschehen, er werde sich dieser Machtfülle zur Ausrottung des Socialismus bedienen. Aber er war dieser Verpflichtung so wenig wie allen denen nachgekommen, die er gegen Ludwig Philipp und die Republik übernommen, ja, der Kaiser, welcher

große Neigung für alle Neuerungen kundgab, enthielt sich sogar einer gewissen Vorliebe für sociale Reformen nicht.

Unter solchen Umständen sich dadurch, daß man offen sagte, man sei ein Freund der Republik, seine damals allmächtige Feindschaft zuzuziehen, wäre von Seiten der Gründer der Internationale die größte Thorheit gewesen. Andererseits aber durfte man auch nicht daran denken, Schutz und Gunst bei ihm durch offenkundige Anerkennung oder auch nur durch mehr oder minder zarte Schmeicheleien oder Gefälligkeiten bei den Wahlen zu suchen; denn alle Anhänger waren dem Kaiserthum schon deshalb fanatisch feindlich gestimmt, weil es eben die bestehende Regierung war, und würden beim ersten Schritt, den ihre Führer in dieser Richtung gewagt hätten, die neue Gesellschaft in Masse verlassen haben. So gab es nur eine Möglichkeit: man mußte die socialen Fragen für viel wichtiger als die politischen erklären und daran die weitere Erklärung knüpfen, daß man aller Politik fern bleiben werde. Dies geschah von Seiten der französischen Führer, und dieselben blieben diesem Programm, abgesehen von der polnischen Frage, mit der sie dem Kaiser nicht in die Quere kamen, in der ersten Zeit so treu, daß die Minister des Kaiserreiches in der Hoffnung, sich durch einige Gunstbezeugungen diese junge Kraft zu verbinden, die Naivetät hatten, sie sich in voller Freiheit entwickeln zu lassen.

Bald nach Gründung der Internationale eröffneten Tolain, Fribourg und Murat zu Paris ein „Correspondenz-Bureau“ und luden die Arbeiter ein, den provisorischen Statuten beizutreten. Die Pariser Correspondenten, Mitglieder des in London tagenden Generalraths, hielten sich nicht für verpflichtet, die Erlaubniß der Behörde dazu einzuholen, da sie keinen französischen Verein gründeten, sondern nur Anhänger für eine internationale Gesellschaft, die ihren Sitz im Ausland hatte, warben. Sie begnügten sich damit, einfach dem Polizeipräsidenten und dem Minister des Innern Anzeige von der Eröffnung ihres Bureaus zu machen und derselben ein Exemplar der provisorischen Statuten des Bundes beizuschließen.

Die genannten Behörden antworteten darauf weder durch ein förmliches Verbot noch durch eine regelmäßige Erlaubniß. Der Imperialismus gedachte sich offenbar des in St. Martins Hall gegründeten Bundes als einer Stütze gegen das Bürgerthum zu bedienen oder ihn zu einem Schreckmittel zur Zähmung der liberalen Bestrebungen werden zu lassen, welche um 1864 in den Mittelcassen Frankreichs sich wieder mächtig zu regen begannen. Die Führer der Internationale erriethen vielleicht diese Politik oder sahen doch, daß man ihrem Unternehmen nicht abgeneigt war, und beeilten sich, davon Nutzen zu ziehen, vergnügt, in dem Augenblicke, wo ihre Gesellschaft noch schwach war, einen Streit vermeiden zu können, in welchem ihr der Untergang

drohte. Doch konnte man unmöglich diese beobachtende Haltung für immer fortsetzen. Die wachsende Einwirkung der Internationale, die sich in den Arbeitseinstellungen von Koubair, Amiens, Paris, Genf u. s. w. kundgegeben, versetzte die Regierung in die Nothwendigkeit, den Bund ihrem System einzuverleiben oder ihn zu vernichten. In jener Hinsicht wollte man sich für den Anfang mit Wenigem begnügen. Das Manifest der Pariser, welches auf dem Genfer Congreß verlesen worden, wurde an der französischen Grenze mit Beschlag belegt. Das Correspondenz-Bureau auf der Rue des Grevilliers verlangte beim Minister des Innern Aufklärung über diese Maßregel. Herr Rouher erbat sich darauf eine Besprechung mit Bourdon, dem einen Mitunterzeichner des Manifestes, in welcher er den Eingang des letzteren gestatten zu wollen erklärte, wenn man einige Abänderungen daran vornehme. Als dies verweigert wurde, sagte der Minister: „Wenn Sie ein paar dankende Worte für den Kaiser einfließen lassen wollten, der so viel für die arbeitenden Classen gethan hat, so könnte man sehen, was sich thun läßt.“ Diese Worte aber erregten auf dem Congreß „allgemeine Heiterkeit.“

Trotz der Klugheit der beiden Gegner war der Krieg unvermeidlich geworden. Gewisse Umstände beschleunigten seinen Ausbruch. Die alte Revolutionspartei, deren Götter Garibaldi, Blanqui, Ledru Rollin und Mazzini waren, hatte die Gründung der Internationale mit Argwohn gesehen; diese neuen Leute waren natürlich „Verräther.“ Als sie erklärten, daß sie sich der eigentlichen Politik fern halten wollten, schrieb man von Seiten jener alten Pächter des revolutionären Geschäfts mit doppelter Energie der Lungen Verwath, und das verfehlte nicht, auf eine ziemlich große Anzahl der Anhänger der Internationale zu wirken, die zwischen ihren revolutionären und ihren socialistischen Instincten schwankten. Die Klugheit der Führer des Bundes bewahrte sie vor Verfolgungen von oben, setzte sie aber dafür Verächtigungen von unten her aus. Man warf ihnen heftig die officiellen Unterstützungen vor, welche ihre Reise zur Industrieausstellung von 1862 erleichtert. Man bemerkte mit Bitterkeit, daß keiner von ihnen bei dem Vorfall im Café de la Renaissance betheilt gewesen, welcher im Januar 1867 die Blüthen und Spitzen der jacobinischen Demagogie, Protot, Radowski, Jeunesse u. s. w., auf mehrere Monate ins Gefängniß gebracht hatte. So beunruhigte sich allmählig die ganze Masse der französischen Anhänger des Bundes und übte einen so starken Druck auf die Führer, daß sie nicht umhin konnten, sich als radicale Demokraten zu bekennen.

Im September 1867 faßte der Congreß von Lausanne äußerst entschiedene Resolutionen gegen den Krieg. Nun aber erklärte zu derselben Stunde in Genf, wenige Meilen von da, wo die Internationale sich ihr Stelldichlein gab, die andere Fraction der demagogischen Partei unter dem Vorwande,

einen Friedenscongreß abzuhalten, allen Tyrannen und Volksunterdrückern den Krieg, und Dank den Leistungen der Redner, die sehr wenig mit einander harmonirten, wurde das Gebäude, wo man seine Sitzungen hielt, mit jedem Tage seines malerischen Spitznamens der „Schachtel voll Backpfeifen“ (boite aux gifles) würdiger.

Trotz des gegenseitigen Argwohns waren die Mitglieder der beiden Congresse geschaffen, sich zu verstehen. Sie vereinigten sich in der Stadt, welche Herr Rouher, der Vizekaiser, „la cité des laes“ nannte. Hier schlug Gustav Chaudey, der 1871 von den Banditen, von denen einige damals mit ihm Pläne für den ewigen Frieden entwarfen, schändlich ermordert werden sollte, hoch von der Rednerbühne herab einen Bündnißvertrag vor, kraft dessen die Arbeiter den Bourgeois bei der Wiedereroberung der politischen Freiheiten Beistand leisten sollten, während die Bourgeoisie der wirthschaftlichen Befreiung des Proletariats ihre Mitwirkung liehe. Der Friedenscongreß endigte unter dem schallenden Gelächter ganz Europas mit einer allgemeinen Kabalgerei und mit einer homerischen Auswechselung internationaler Püffe. Dem ungeachtet oder vielleicht in Folge dessen hatten sich die Bourgeoisdemagogie und die Proletarierdemagogie einander genähert, und die Internationale nahm nun an zwei revolutionären Kundgebungen theil, welche ungefähr sechs Wochen später stattfanden: sie stellte ihr Contingent zu der Demonstration am Grabe Manins auf dem Kirchhof von Montmartre (2. November) und zu der Versammlung auf dem Boulevard Montmartre, die zwei Tage nachher gegen die Occupation Roms durch die Franzosen protestirte.

Die Deputirten der Seine waren, obwohl sehr viele ihrer Wähler zu den beiden Fractionen der revolutionären Partei zählten, bei diesem „Stelldichein der streitenden Demokratie“, wie Tribourg die Sache nannte, nicht erschienen. Ihre Abwesenheit erregte große Entrüstung, und die Mitglieder der Internationale richteten eine geharnischte Erklärung an sie, in welcher sie aufgefodert wurden, ihr Mandat niederzulegen. Natürlich hatten diese Deputirten soviel Achtung vor sich selbst und ihren Wählern, daß sie dieser unverschämten und albernen Forderung keine Folge gaben.

Die französischen Gründer der Genossenschaft hatten sich also bewegen lassen, dem Kaiserthum Trotz zu bieten, und die Regierung entschied sich, den Handschuh aufzunehmen. Man stellte bei mehreren der Führer Haussuchungen an, da dieselben aber keine Beweise für deren Theilnahme an politischen Umtrieben oder Verschwörungen lieferten, mußte man sich darauf beschränken, daß man gegen die Commission des Bureaus auf der Rue des Grevilliers eine Untersuchung wegen Theilnahme an einer unerlaubten Gesellschaft einleitete. Unter den 15 Angeklagten befanden sich die bereits genannten Tolain, später Mitglied der Commune, Camelinat, unter der Commune Director der Pariser

Münze, Ferrachon und Murat. Die Sache wurde am 6. und 20. März verhandelt, und Staatsanwalt sowohl wie Richter gingen dabei mit einer Milde zu Werke, welche man unter dem Kaiserthum Schriftstellern, die demselben eine gemäßigte Republik oder eine constitutionelle Monarchie vorgezogen hatten, niemals zu erweisen pflegte. Tolain vertheidigte sich und die Andern. Das Ende war, daß „der in Paris unter dem Namen des Bureaus von Paris errichtete internationale Arbeiterbund“ für aufgelöst erklärt und jeder der Angeschuldigten mit einer Geldbuße von 100 Francs belegt wurde. Dieselben appellirten, aber die höhere Instanz bestätigte das Urtheil. Der Bund hatte dieses Urtheil erwartet und im Voraus als nichtig behandelt. Am 8. März wurde eine zweite Commission ernannt, in welche, wie Fribourg sagt, man „genöthigt war, eine ziemlich starke Anzahl liberaler Communisten eintreten zu lassen“, und welche „die politische Tendenz der Pariser Arbeiter betonen zu müssen glaubte.“

Wer Fribourg's „liberale Communisten“ waren, wissen wir nicht, gewiß ist nur, daß auch sie bald Gegenstand gerichtlicher Verfolgung wurden, indem die zweite Commission schon am 22. Mai veranlaßt wurde, dem Richter, der die erste verurtheilt hatte, Rede zu stehen. Diesmal übernahm Barlin die Vertheidigung der Angeschuldigten vor dem Zuchtpolizeigericht, und wenn Tolain mit Ruhe und Mäßigung gesprochen, so trat jener mit großer Hestigkeit auf und bekannte sich offen als Republikaner und Communist. Man unterlag eben einfach dem verhängnißvollen Gesetze, welches unwiderstehlich die Demagogie fortreibt: Der Einfluß war den Gemäßigten entschlüpft und auf die Thörichtesten und Gewaltthätigsten übergegangen. Demgemäß fiel auch das Urtheil strenger aus, indem jeder der neun Angeklagten zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

Der Generalrath wünschte sich in dem Bericht, den er einige Monate später dem Brüsseler Congreß abstattete, Glück zu der Wirkung dieser beiden Prozesse. „Die Hudeleien seitens der Regierung“, sagt er, „weit entfernt, die Internationale zu tödten, haben ihr vielmehr einen neuen Schwung gegeben, indem sie den ungesunden Coquetterien des Kaiserthums mit der arbeitenden Classe ein Ende machten.“ Indes ist erlaubt, zu zweifeln, ob diese Befriedigung eine aufrichtige war, da feststeht, daß schon die erste Verurtheilung eine erhebliche Anzahl von Arbeitern abgeschreckt hatte, die Versammlungen der Pariser Section ferner zu besuchen.

Die Führer thaten auch nach der zweiten Verurtheilung, als ob dieselbe nicht ergangen wäre, oder beachteten sie doch nur insofern, als sie sich bemühten, ihrem Verein ein anderes Mäntelchen umzuhängen. Es gab damals in Paris eine große Anzahl von Arbeitergesellschaften, welche erlaubt oder doch geduldet waren. Man beschloß, dieselben vermittelst einer „Föederal-

ammer" zu verknüpfen und so eine Föderation zu organisiren, die nichts anderes wäre, als die Internationale selbst mit ihrer ganzen Gliederung und allen ihren Actionsmitteln. Die Behörden konnten das um so weniger ignoriren, als zu dem angegebenen Zwecke eine große Menge von zahlreich besuchten Volksversammlungen abzuhalten waren, die man ohne vorgängige Erlaubniß nicht eröffnen durfte. Man stattete hier Bericht über Arbeitseinstellungen ab, man sammelte Gelder zu deren Unterstützung, kurz nichts unterschied eine föderale Versammlung von einer internationalen. Die Regierung beschloß im September 1869, diese Zusammenkünfte zu untersagen. Sofort protestirte die Genossenschaft gegen diese Beeinträchtigung des Vereinsrechtes. Sie brachte dabei ihre Klage vor das Publicum durch Blätter, die sie sonst aufs Eifrigste verfolgte, und an den Gesetzgebenden Körper durch die Abgeordneten der äußersten Linken, vor denen sie sonst die souveränste Verachtung zu empfinden sich rühmte. Ihr Protest erschien im „Siècle“ vom 12. September 1869, während zu gleicher Zeit der „Travail“, ein von den Freunden der Internationale gegründetes Journal, alle Demokraten aufforderte, die Caffeehäuser und Schenken zu meiden, welche den von ihrer Partei in den Bann gethanen „Siècle“ zu halten fortführen. Am 25. December desselben Jahres schrieb Barlin an Aubry: „Der „Siècle“ ist vielleicht auch in Rouen das Blatt der Weinwirthe und Garböche. Sie könnten gegen ihn denselben Feldzug eröffnen, der gegen ihn in Paris im Zuge ist, und von dem Sie im „Travail“ gelesen haben.“ Den 2. Februar 1870 ferner meldete Basterica in einem Schreiben aus Marseille Barlin, daß Gambetta und Esquiros die Regierung wegen der Arbeitseinstellung in Creuzot interpellirt, indem er sagte: „Was Ihnen ohne Zweifel unbekannt geblieben, ist, daß Gambetta und Esquiros auf unsere Sommat ion hin interpellirt haben.“ Dann fügte er achselzuckend und mitleidig in Bezug auf diese Unterwürfigkeit der „unversöhnlichen Opposition“ hinzu: „Unsere Radicale ducken sich, hücken sich. Die Ebbe der öffentlichen Meinung wird den verrotteten Kiel dieser alten Wachtschiffe bald aufs Trockne setzen.“

An dem Tage, wo die Chèfs der Internationale diese „alten Wachtschiffe“ durch eine Revolution wieder flott gemacht sahen, kannte ihre Wuth keine Grenzen. Dupont schrieb am 7. September von London an Albert Richard in Lyon: „Das erbärmliche Ende des kaiserlichen Soulouque bringt uns die Favre, die Gambetta an die Gewalt. Nichts hat sich geändert, und die Macht gehört immer noch der Bourgeoisie. Unter diesen Umständen ist die Rolle oder vielmehr die Pflicht der Arbeiter, zuzusehen, wie dieses Bourgeois-Ungeziefer mit den Preußen Frieden schließt.“

Dieser Haß wurde nicht geheim gehalten; denn man hatte es jetzt nicht mehr nöthig. Trotz der Prozesse und Verurtheilungen, welche die Internatio-

nale in Paris betroffen, hatte dieselbe im Jahre 1869 auch in Frankreich erhebliche Fortschritte gemacht, und ihre Führer waren zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Bund in einigen Jahren stark genug sein würde, um ohne anderen Beistand alles niederzuwerfen, was sich seinem Triumphe entgegenstellte. Diese Vorstellungen lehrten während des letzten Jahres der Herrschaft des Kaiserthums unter allen Gestalten in den Vorträgen der Redner und in den Schriften der Publicisten des Bundes wieder. „Die Internationale“, so ließ sich ein Redner auf dem Congreß von Basel vernehmen, „ist ein Staat in den Staaten und muß einer sein. Lassen wir diese nur in ihrer Weise gehen, bis unser Staat der stärkste geworden ist. Dann werden wir auf den Trümmern von jenen den unsern errichten, ganz vorbereitet, ganz fertig, wie er in jeder Section vorhanden ist. Hebe dich weg von hier, damit ich mich hinsetze, wird es dann heißen.“

Und die Nummer der „Internationale“ vom 2. Mai 1869 äußerte: „Die Revolution will vorbereitet sein. Nun aber, wenn diese Vorbereitung, welche in der Ausarbeitung eines gemeinsamen Programmes der socialen Neugestaltung und in der Gruppierung des Proletariats aller Länder besteht, vollendet ist, wird es keines Aufstandes bedürfen, um die Revolution sich vollziehen zu lassen. Sie wird ganz leicht vor sich gehen durch das einmüthige Zusammenwirken aller Proletarier, das heißt von neun Zehnteln der Bevölkerung. Und wenn dann ein paar hochfahrende Geldbarone und ihre Trabanten aus der Bürgerclasse sich der socialen Umbildung widersetzen wollten, so würde das Proletariat das Gebell dieser Möpse leicht in seiner gewaltigen Umschlingung, in seiner unermesslichen Umarmung ersticken.“

Bisweilen freilich sagte man sich auch, daß die Dinge doch vielleicht nicht so bequem gehen würden, wie man sich schmeichelte, und daß die alte Gesellschaft möglicherweise den schlechten Geschmack haben dürfte, sich nicht gutwillig verschlingen zu lassen. Aber Furcht hatte man vor solchem Widerstande nicht, und man rieth den Bourgeois mitleidig, ihn lieber nicht zu versuchen. Ein Beispiel davon haben wir in der „Internationale“ vor uns, wo die „Bürgerin“ Virginie Barbet Folgendes erklärt: „Was den Bürgerkrieg betrifft, so wollen wir ihn weder, noch fordern wir dazu heraus. Wir zögern indeß auch nicht, mit unserer gewohnten Offenherzigkeit zu erklären, daß wir zu seiner Vermeidung uns nicht mehr auf jene feigen Nachgiebigkeiten einlassen wollen, welche die Verhältnisse nur verwirren, statt sie zu klären. Wenn es uns beschieden ist, die Schrecken des Bürgerkrieges zu sehen, so werden es nicht die arbeitenden Classen sein, die ihn gewollt haben, sondern die besitzenden Classen. Mögen diese letzteren sich auf die erste Aufforderung derer ergeben, welche sie so ungebührlich ausgebeutet haben, mögen sie sich als vernünftige Leute bereit finden lassen, ihnen zurückzuerstatten, was sie mit Recht verlangen, dann

wird diese große Umgestaltung sich vollziehen, ohne daß man bedauerliche Acte zu constatiren haben wird.“

Die „Volksstimme“, das Organ der Internationale in Oestreich, drückte das kürzer aus. Sie sagte ungefähr: Die rothe Fahne ist das Symbol der allgemeinen Menschenliebe, mögen unsre Gegner sich hüten, sie zur Fahne des Schreckens umzugestalten.

Dies also waren die Stimmungen der Mitglieder der Internationale zu Anfang des Jahres 1870, in dem Augenblicke, wo die durch den Staatsstreich aufgerichtete Regierung unter der Unzufriedenheit und Verachtung der Mittelclassen zu zerbröckeln anfing, und wo einige wohlmeinende, aber charakter schwache Leute den Versuch machten, die Dictatur durch ein constitutionelles Regiment zu ersetzen, welches seine Kraft aus der Einheit aller gemäßigten Parteien schöpfen sollte, die man durch die Freiheit mit dem Kaiserthum zu versöhnen gedachte.

Dieser Versuch wurde von seinen Anfängen an, wie man sich erinnert, durch eine Reihenfolge von Krisen gekreuzt, von denen einige sich als vom Zufall herrührend, nicht voraussehen und nicht vermeiden ließen, während andere ihre Ursache in Fehlern der Regierung oder ihrer Gegner hatten. Die Ereignisse, welche diese Krisen hervorriefen, waren die Ermordung und Bestattung Victor Noirs, die Arbeitseinstellung von Kreuzot, die Verhaftung Rocheforts, die Aufregung, welche das Plebisit veranlaßte, die Affaire mit den Orsini-Bomben, endlich die Bewerbung des Prinzen von Hohenzollern um den spanischen Thron und die davon hergenommene Kriegserklärung.

Das erste dieser Ereignisse, welches Niemand voraussehen konnte, überraschte die Internationale und die Jacobinerpartei ebenso sehr wie die Regierung. Aber im Gegensatz zu dem, was gewöhnlich in Frankreich zu geschehen pflegt, wenn das Volk in Aufregung gerathen ist, zeigte die Regierung sich geschickter in der Vertheidigung als ihre Gegner im Angriffe. Die bei den Chefs des Bundes vorgefundenen Briefe ergaben mit Evidenz, daß die revolutionäre Partei, unsicher und getheilte Meinung, obwohl sie zwischen dem Tode Noirs und seinem Begräbniß mehrere Tage gehabt hatte, um einen Entschluß zu fassen, den ganzen Tag ohne Plan und Leitung blieb, und sich weder zum Benutzen einer so herrlichen Gelegenheit zu Unordnungen noch zum Aufgeben derselben entschließen konnte. „Die Delegirten der Föderal-Kammer“, schreibt Barlin am 19. Januar an Aubry, „waren Anfangs weder zusammengetreten, noch hatten sie sich verständigt, alle trafen sich mit der Mehrzahl der Mitglieder der Arbeitervereine beim Begräbniß Noirs. Ich kann Sie versichern, daß die größere Hälfte derselben geneigt war, zu handeln, falls Rochefort gesagt hätte: Nach Paris! Rochefort war Herr der Bewegung. Er ist geschickt und verständig genug gewesen, um keinen verhängnißvollen

Befehl zu geben, und die besten Soldaten der Revolution in den Tod zu schicken. Ihm allein haben wir Dank zu sagen für den glücklichen Verlauf des Tages. Was das Volk betrifft, so fehlten ihm, wenn es die Offensive nicht von selbst ergriff, erstens die Waffen, und dann begriff es, daß die strategische Lage die allerungünstigste war.“

Während Barlin Rochefort lobte, verurtheilte ihn Bastelica in Marseille ohne Zögern. „Rochefort ist schuld“, schreibt er an Barlin, „ich bin streng, aber gerecht. Man muß nicht so im Blute des Volks Glitschbahn spielen.“

Für den Bürger Bastelica ist der Held der Faubourgs schon im Februar 1870 ein verbrauchter Mann: „Warum“, so schreibt er, „gibt Rochefort nicht seine Entlassung? Dieser Mann, den ich sonst hochachte, hat wie alle, welche der Revolution dienen, seinen Tag, seine Stunde, seinen Spielraum gehabt. Heutzutage geht das Niveau der Volksströmung über ihn hinaus. Möge er sich ans Ufer retten, wenn er nicht ertrinken will. Gehen wir zu einem Andern.“

Die Demagogie zerbricht ihre Spielzeuge bald. Und doch war dieser Vaudeville-Dichter, der sich in die Politik verlaufen hatte, ein so bequemes Spielzeug, ein so allerliebster Zappelmann für die Internationale, die ihn am Faden hatte, wie uns Malon sagt, wenn er an einen Arbeiter von St. Etienne schreibt: „Die Marseillaise ist ein Blatt der socialistischen Revolutionäre, welches uns ganz zur Verfügung steht und mit Eifer alle Mittheilungen aufnimmt, die ihm von der Internationale kommen.“

Der arme Rochefort! Als er seine ergötzlichen „Mystères de l'hôtel des ventes“ schrieb, als er seine lustigen Schwänke „L'homme du Sud“ und „La Vieillesse de Brididi“ aufführen ließ, hätte kein Mensch gedacht, daß er eines Tages soweit herunterkommen könnte, den Marktschreibern des Communismus Handlangerdienste zu leisten, und das Mundstück der Demagogenposaune zu werden. Die Internationale, welche in Rocheforts „Marseillaise“ seit Ende 1869 ihr Journal besaß, nachdem der „Travail“ eingegangen, war trotzdem am Tage des Leichenbegängnisses Victor Noirs rathlos und unvorbereitet gewesen. Man begriff, daß man nicht wieder in den Fall kommen dürfe, unter ernststen Umständen ohne Leitung zu sein. In allen Föderationen bemühte man sich, praktische Mittel zu finden, um sich zu verständigen und Angesichts einer passenden Gelegenheit vereint zu handeln. Man beschäftigte sich damit in Marseille und Lyon ebenso lebhaft wie in Paris, und es scheint, als habe man das Problem gelöst; denn zweimal, am 4. September und am 31. October 1870 dienten die Unglücksfälle, welche das Land betroffen, als Veranlassung zu einer Schilderhebung der Demagogie, die an ein und demselben Tage, zu ein und derselben Stunde mit dem vollkommensten Zusammenspiel in den meisten großen Städten Frankreichs stattfand.

Im Februar 1870 war Frankreich noch nicht so krank. Die Raben der Internationale hielten den Augenblick noch nicht für gekommen, sich auf diesen hinsiechenden Körper zu stürzen. Sie blieben den Aufruhrscenen fern, zu denen die Verhaftung Rocheforts Anlaß gab. Während die Jacobiner, die Bourgeois-Republikaner den Boulevard du Temple verbarrikadirten und Florens seine berühmte Expedition zur Eroberung der hölzernen Säbel und der blechernen Pistolen des Theaters von Belleville unternahm, erließen Barlin, Malon und Cambault eine mit ihren Namen unterzeichnete Proclamation, in welcher der heftige Stil nur dazu diente, den Ungeduldigen den friedfertigen Entschluß annehmbar zu machen, den sie gefaßt hatten. „Vor allem ist nothwendig“, so sagten sie ihren Leuten, „den Erfolg der Revolution sicher zu stellen, und indem wir unsere Stärke kennen, sammeln wir uns. Die Schale ist voll. Bald wird sie überlaufen. Aber die Revolution muß ihre Stunde wählen können.“

Während dieser Zeit wurde die Aufregung, welche das Verbrechen von Auteuil in allen Theilen der Bevölkerung hervorgerufen hatte, in der arbeitenden Classe durch die Arbeitseinstellungen erhalten und gesteigert, die man allenthalben zu organisiren bemüht war. Die berühmteste von denen, welche in dieser Zeit ausbrachen, ist die von Creuzot, welche von einem damals unbekanntem Menschen angestiftet wurde, dessen Name seitdem sehr oft genannt worden ist. Was war der wirkliche Beweggrund dieses von dem Maschinenbauer Assi, dem spätern Mitglied der Commune, hervorgerufenen Ereignisses? Hatte die Internationale, die seit einiger Zeit überall die Arbeiter anregte, ihre Unterstützungscassen von der Leitung oder Beaufsichtigung der Arbeitgeber zu befreien, ganz besondere Begierde nach der reichlich gefüllten Cassen von Creuzot empfunden? Darf man das glauben, was damals behauptet wurde, und in Assi das bewußte oder unbewußte Werkzeug einer aus den Reihen der absolutistischen Bonapartisten stammenden Intrigue erblicken, mit der sich jene dafür rächen wollten, daß sie vom Ministerium des 2. Januar gestürzt worden? Das ist eine oft gehörte Vermuthung, die aber noch heute des Beweises ermangelt. Gewiß ist nur, daß diese Arbeitseinstellung und die wuthersfüllten Declamationen, zu denen sie Anlaß gab, die Volksmassen gegen den Director von Creuzot einnahmen, und daß sie dem Politiker mindestens ebenso viel schaden als dem großen Industriellen. Aber in demselben Maße, in dem sie Herrn Schneider persönlich verletzten, mußten sie auch beitragen, in ihm den Vorsitzenden eines der großen Staatskörper und weiter wirkend selbst die Versammlung, deren Präsident er war, herabzusetzen. Sie schürten also noch mehr die ohnehin schon brennenden Leidenschaften der Arbeiterklasse gegen das Kaiserthum und die Bourgeoisie.

Die Führer der radicalen Opposition wußten genau, zu welchen erheblichen Resultaten ihre von allen Seiten betriebene Wühlerei geführt hatte. Sie sahen, daß das Gebäude vom 2. December in dem Augenblick zusammenzustürzen drohte, wo es seine Krönung empfing. Nur glaubten die weniger Klugen, daß der Sturz der kaiserlichen Monarchie nur dem Socialismus zu Gute kommen könne, während die Schärferblickenden zu erkennen anfangen, daß nach Beseitigung der Bonapartes ein gefährlicherer Feind den Siegern ihre Beute streitig machen könnte.

Ein früherer französischer Officier, der wegen ehrloser Handlungen cassirt worden war, sich dann den Revolutionsmachern von Profession angeschlossen hatte und sich im amerikanischen Bürgerkriege den Generalstitel erworben haben wollte, Cluseret, hatte im Gefängniß von St. Pelagie die Bekanntschaft von Mitgliedern der zweiten Commission der Internationale gemacht. Er hatte in ihnen eine brauchbare Kraft, Leute, die zur Noth mit dem Teufel selbst ein Bündniß eingingen, um ihren Plan zum Umsturz der bürgerlichen Ordnung durchzuführen, erkannt. Er hatte sich mit ihnen verbunden, um mit ihrer Unterstützung sich emporzubringen, bei der Gewalt zu erhalten und zu rächen, falls er besiegt werden sollte. Aus dem Gefängniß entlassen, wurde er, indem er durch Erlangung des amerikanischen Bürgerrechts das französische verloren, von der Regierung ausgewiesen. Er kehrte nach Amerika zurück, diesmal für Rechnung der Internationale, für deren Zwecke er ein Blatt gründen und vor allem Anhänger werben wollte. Als er im Februar von den Wirren in Paris erfuhr, welche durch den Tod Noirs und die Verhaftung Rocheforts hervorgerufen worden waren, verzichtete er auf jenes Project, indem er der Meinung war, daß jetzt die Zeit zum Handeln gekommen sei. Ein Brief, den er an Barlin richtete, verdient hier vollständig mitgetheilt zu werden, da er beweist, wie dieser Mensch den Vorurtheilen, welche die übrigen Mitglieder des Bundes verblendeten, fremd, und lediglich durch seinen Ehrgeiz getrieben, sich ihnen anzuschließen, ungewöhnlich klar sah, und da er ferner zeigt, daß alle Verbrechen, deren er sich später schuldig machte, lange voraus überlegt waren.

Der Brief lautet:

Neuyork, 17. Februar.

Mein theurer Barlin!

Ihren lieben Brief vom 2. habe ich erhalten. Er erklärt mir die Verzögerung, welche die Erfüllung meiner Bitte erfahren hat. Ich brauche nicht zu sagen, daß ich annehme und mich ans Werk machen werde, um zu versuchen, meinen Brüdern im Glend und in der Arbeit nützlich zu sein. Das Blatt, von dem ich Ihnen gesprochen habe, ist nicht gegründet worden, und Angesichts der letzten Ereignisse in Frankreich und der Briefe, die mich ein-

müthig nach Europa zurückrufen, habe ich den Versuch nicht erneuern zu dürfen geglaubt.

„Aller Wahrscheinlichkeit nach werde ich den nächsten Sommer hier bleiben, aber dann werde ich die internationalen Beziehungen zwischen den verschiedenen französischen und amerikanischen Gruppen hergestellt und (nach der Wahl des französischen Comités) eine oder mehrere eifrige und fähige Personen zu meinem Ersatz bestimmt haben.“

„Wie Sie sagen, werden wir sicherlich, unfehlbar triumphiren, wenn wir den Erfolg mit Ausdauer in der Organisation suchen. Aber lassen wir nicht außer Augen, daß die Organisation den Zweck hat, für die Action die möglichst große Zahl zu solidarificiren. Seien wir also coulant, runden wir die Ecken ab, seien wir wirklich Brüder der That, nicht dem Worte nach. Lassen wir nicht die Worte der Doctrin und der Individualität diejenigen trennen, welche ein gemeinsames Dulden, das heißt ein gemeinsames Interesse vereinigt hat. Wir sind Alles in Allem. Es muß anerkannt werden, daß, wenn wir geschlagen werden, wir es verdienen. Ich habe die Unfern in den letzten Wirren nicht auftreten sehen. Welche Stellung haben die Arbeitervereine angenommen, und was sind gegenwärtig ihre Absichten? Gewiß, wir sollen unsere Ideen nicht der Politik opfern, aber es wäre ein großes Unglück, wenn sie uns auch nur einen Augenblick von ihr loslösten. Meiner Ansicht nach zeigt alles, was vorgeht, daß die Orleans sich Schritt für Schritt nach der Gewalt hinschlängeln und Louis Napoleon der Art die Krallen benagen, daß sie nichts weiter zu thun haben, als sich eines schönen Morgens an seine Stelle zu setzen. Nun aber müssen wir für diesen Tag physisch und moralisch bereit sein. An diesem Tage wir oder das Nichts! Bis dahin werde ich wahrscheinlich ruhig bleiben; aber an diesem Tage, das versichere ich Ihnen, und ich sage niemals Ja statt Nein, wird Paris uns gehören oder nicht mehr existiren. Das wird der entscheidende Augenblick sein, die Völkerherrschaft zu errichten.“

Der Ihrige

Et....

„An diesem Tage wir oder das Nichts!“ „An diesem Tage wird Paris uns gehören oder nicht mehr existiren.“ Die Ereignisse haben gezeigt, daß dies keine grimelige Großsprecherei, sondern reiflich bedachter Plan war. Andere Thatsachen, die der Staatsanwalt im dritten Prozeß der Internationale am 22. Juni 1870, elf Monate vor dem Brande von Paris, dem leider ungläubigen Publicum enthüllte, lieferten weitere Beweise. Bei einem Mitgliede der Internationale hatte man ein Lexikon entdeckt, welches den Schlüssel zu ihrer Correspondenz enthielt. Die Worte, welche sie am häufigsten gebrauchten, waren darin jedes durch ein besondres Zeichen vertreten. Nun aber finden wir unter diesen Worten ihrer gewöhnlichen Unterhaltung nicht nur die

Ausdrücke Waffen, Pulver, Munition, sondern auch Nitroglycerin und Potaschkpikrat, und wenn das Wort Petroleum fehlt, so ist's wohl nur deshalb, weil man damals noch nicht mit der Methode bekannt war, wie man Häuser und Städte am sichersten in Brand steckt. Bei einem der Herren Internationalen, jenem Pindy, der im Frühjahr 1871 in Paris eine Rolle spielte, hatte man sogar Recepte zur Vereitung von Nitroglycerin, Chloratpulver und ähnlichen Sprengstoffen mit Beschlag belegt, auf denen die Anweisung stand: „Aus dem Fenster zu werfen“ oder: „In die Abzugscanäle zu schütten.“ Pindy wollte sich diese gefährlichen chemischen Formeln und diese beunruhigenden Anweisungen allerdings nur aus Neugier abgeschrieben haben und meinte, der Staatsanwalt habe damit nur einen Popanz für die guten dummen Tröpfe der Bourgeoisie hinstellen wollen. Aber der Popanz war ein sehr reales Ungeheuer, und die guten dummen Tröpfe der Pariser Bourgeoisie haben es im Mai 1871 theuer bezahlen müssen, daß sie sich nicht vor ihm genügend fürchteten.

Das Ministerium vom 2. Januar hatte den Fehler begangen, bei Gelegenheit der Reformen, die es vom Senat bewilligen lassen wollte, ein Plebisit zu veranstalten. Dasselbe rief die ungeheuerste Aufregung im Lande hervor. Die Internationale versuchte davon Nutzen zu ziehen. Am 11. April veröffentlichte die Föderalsection des französischen Zweiges eine von London datirte Ansprache, die mit den Worten schloß: „Wir können weder für das parlamentarische, noch für das absolutistische Kaiserthum stimmen. Wir werden unsre Stimmen alle für die Republik abgeben, indem wir leere Zettel in die Urne werfen. Keine Enthaltung! Leere Zettel!“ Später wurde eine andere Losung ausgegeben: alle Revolutionäre, gleichviel welcher Fraction der Partei sie angehören, sollen mit Nein stimmen, was dann viele Liberale trotz ihrer Abneigung gegen das Kaiserthum mit Ja zu stimmen bewog.

Das Plebisit wurde theils Vorwand, theils wirklicher Beweggrund zu einer Menge öffentlicher Versammlungen, von denen einige von Mitgliedern der Internationale, die offen in deren Namen sprachen, viele von Führern des Bundes ohne officiellen Charakter berufen wurden. Die meisten begannen damit, daß sie einen gewissen Megy zum Ehrenpräsidenten wählten, welcher sich der Demagogie werth gemacht hatte, indem er den mit seiner Verhaftung beauftragten Polizeiagenten Mourot niedergeschossen. Einige hoben sich bis zu drei Ehrenpräsidenten, dann aber nahm Megy stets den Vorrang vor Garibaldi und Rochefort ein. In einer dieser Versammlungen, an der circa 2000 Arbeiter theilnahmen, wurde der Bundesvertrag der Pariser Arbeitervereine beschlossen und zugleich ein Comité niedergesetzt, welches im Namen der Internationale ein Manifest gegen das Plebisit entwerfen sollte.

„Die uns ausbeuten“, sagte Barlin in dieser Versammlung, „haben unter

sich die Rollen vertheilt. Heutzutage muß das Alles anders werden. Schon hat die Internationale die Vorurtheile von Volk gegen Volk besiegt. Wir wissen, wie wir uns in Betreff der Vorsehung zu verhalten haben, die stets sich nach der Seite der Millionen hingeneigt hat. Der liebe Gott hat seine Zeit gehabt. Genug nun damit. Wir appelliren jetzt an alle die, welche leiden und kämpfen. Wir sind die Gewalt und das Recht, wir müssen uns selbst genügen. Gegen die rechtliche, die wirthschaftliche und religiöse Ordnung haben wir unsere Anstrengungen zu richten.“

Noch heftiger zeigte sich Combault. „Niemals“, so rief er aus, „hat die Arbeiterklasse den Befieger Frankreichs annehmen wollen, den sie vielmehr stets als ihren grausamsten Feind betrachtet hat. Die Internationale hat sich den harten Befehlen der Nothwendigkeit gefügt, sie hat sich wie todt verhalten bis zu dem Tage, wo sie sagen konnte: wir wollen kein Kaiserthum, und seit mehreren Jahren ist das ihr lautester Schrei gewesen. Wir müssen uns mit Politik beschäftigen, da die Arbeit der Politik unterworfen ist. Es muß laut gesagt werden, ein für alle Mal, daß wir die sociale Republik mit allen ihren Konsequenzen wollen.“

Die Regierung konnte sich derartige Angriffe nicht gefallen lassen, und Ollivier gab den betreffenden Behörden die Weisung, die Internationale zu überwachen und ihre Führer zu verhaften.

Zu derselben Zeit war man auch vor den Jakobinern, den Bewunderern von Harmodius und Aristogiton, mehr auf der Hut, und dabei entdeckte man einige Tage vor der Abstimmung das bekannte Complot mit den Orsini-Bomben. Alle Schattirungen der republikanischen Partei bezeichneten dasselbe als eine Erfindung der Polizei zur Erzielung eines der Regierung günstigen Plebiszits. Aber die Leute, welche der Bericht des Generalprocurators Grandperret als Theilnehmer am Complot nannte, und welche später vor dem Gerichtshof zu Blois sich deshalb zu verantworten hatten, Flourens, Megy, Villeneuve, Courmet, Jaclard, Rigault u. s. w. waren im nächsten Jahre Helden der Commune, und die war bekanntlich nichts weniger als eine Erfindung der Polizei. Die Internationale indeß hatte an der Bomben-Affaire keinen Antheil, und insofern hatte sie Recht mit der Verwahrung vom fünften Mai, in der sie sagte:

„Es ist falsch, daß die Internationale irgend wie bei dem neuen Complot theilhaftig sein, welches ohne Zweifel nicht mehr Wirklichkeit hat, als die früheren Erfindungen derselben Sorte. Die Internationale weiß zu gut, daß die Leiden aller Art, welche das Proletariat erduldet, mehr von dem jetzigen wirthschaftlichen Zustande als von dem zufälligen Despotismus einiger Staatsstreichmacher herrühren, als daß sie ihre Zeit damit verlieren sollte, von der Beseitigung eines derselben zu träumen. Die internationale Arbeiter-

genossenschaft, die permanente Verschwörung aller Unterdrückten und Ausgebeuteten, wird, trotz der ohnmächtigen Verfolgungen gegen ihre sogenannten Häupter so lange existiren, als nicht alle Ausbeuter, Capitalisten, Priester und politischen Abenteuerer verschwunden sind."

Dieses Manifest war eine Kriegserklärung nicht nur gegen die Leute des Kaiserthums, die offenbar mit den „politischen Abenteurern“ gemeint waren, sondern auch gegen die Bürgerklasse, die Geistlichkeit und jeden, der irgend ein Interesse an der Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung hatte. Außer der Internationale selbst war deshalb niemand erstaunt, als man hörte, daß gegen die Leiter dieser Genossenschaft zum dritten Mal gerichtlich vorgegangen werde.

Dieser dritte Prozeß war auf zahlreiche Documente hin angestrengt worden, welche man bei den Angeschuldigten weggenommen hatte, und in denen die eigentlichen Pläne, die geheimsten Hoffnungen der Freunde des Umsturzes vollständig enthüllt waren. Der Staatsanwalt wies nach, wie die Internationale, obwohl sie weder ihre Existenz noch die Namen ihrer Mitglieder, noch Ort und Stunde ihrer Versammlungen verborgen hielt, doch unter das Gesetz gegen die geheimen Gesellschaften falle, indem sich hinter ihrem angeblichen Ziele noch ein anderes von ihr sorgfältig abgeleugnetes versteckte. Die Angeklagten waren in zwei Classen getheilt, von denen jede 18 Köpfe zählte; die eine war der Gründung und Leitung, die andere nur der Theilnahme an der geheimen Verbindung beschuldigt. Villetard giebt alle 38 Namen. Mit Ausnahme von 8, unter denen wir einen Civilingenieur, einen Buchhandlungsgehilfen, drei Journalisten, zwei „Professors“ (nicht Professoren) und einen Studenten der Rechte finden, sind allesammt Handwerker. Fügen wir zu den 38 Internationalen die um dieselbe Zeit in Blois wegen des Bomben-Complots vor Gericht gestellten Jakobiner, so haben wir die Liste der Namen, welche 1871 das Centralcomité der Nationalgarde und die Commune von Paris bildeten, fast vollständig vor Augen. Die Revolution vom 18. März ist also halb für Rechnung der Internationalen und halb für Rechnung der Bourgeois-Republikaner vorbereitet und durchgeführt worden. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß diese beiden Flügel der Revolutionäre sich einander im höchsten Grade mißtrauten und haßten. Man kann sich also leicht die Empfindungen vorstellen, welche sie gegen einander hegten, als sie eine Zeit lang Herren des Stadthauses waren, und es ist anzunehmen, daß dieser Argwohn und Haß ihnen nicht lange gestattet haben würde, die Macht festzuhalten, selbst wenn es Flourens, Duval und Bergeret gelungen wäre, Versailles einzunehmen und die dortigen „Bauernabgeordneten“ auseinanderzusprengen.

Der Prozeß endigte damit, daß sieben der Angeschuldigten, darunter Varlin, Malon, Pindy und Combault, als Mitglieder einer geheimen Gesellschaft zu einem Jahr Gefängniß und 100 Francs Geldbuße, 27 als Theilnehmer an einem von der Behörde nicht erlaubten Verein zu zwei Monat Einsperrung und 25 Francs Geldbuße verurtheilt und die übrigen, unter denen sich Assi befand, wegen Mangel an zureichendem Beweis, daß sie zur Internationale gehört, freigesprochen wurden. Das Urtheil konnte indeß nicht vollstreckt werden, da die Betroffenen appellirten und bald nachher der Krieg mit Deutschland ausbrach.

Zur Erinnerung an König Ludwig den Ersten von Bayern.

Große Leute — kleine Schwächen. Harmlose Geschichten von dem Verfasser der „Silhouetten und Reliquien.“ Berlin, A. Duncker, 1872.

Der Verfasser dieses Buches — das ist ein öffentliches Geheimniß und man darf es daher auch wohl verrathen — ist der Ungar Kertbeny, der sich in der deutschen Literatur sowohl durch eigene Leistungen, als auch durch gute Uebersetzungen aus dem Ungarischen (Petöfi) und aus dem Französischen (Alfred de Musset) das Ehrenbürgerrecht erworben hat. Warum er sich auf dem Titel dieses neuen Werkes nicht genannt, ist schwer zu errathen; denn es ist ein recht liebenswürdiges Buch. In bunter Reihenfolge führt es uns Fürsten und Staatsmänner, Componisten und Dichter, Sänger und Schauspieler, Maler und Schriftsteller, Damen und Herren vor, um uns von Jedem eine anschauliche Charakterschilderung und einige drastische Anekdoten aus der „vie intime“ zu geben. Die Geschilderten gehören allen möglichen Nationen an. Es sind Ungarn und Oestreicher, Deutsche und Italiener, Engländer und Franzosen. Die meisten kennt der Verfasser persönlich; bei andern schöpft er aus zuverlässigen Quellen. Er hat in seinen jungen Jahren, gleich manchen Andern, mit Passion Jagd gemacht auf die Bekanntschaft mit „Berühmtheiten“; und in seinen reiferen Jahren hat er diese Bekanntschaften auch ohne Jagd gemacht. Er giebt uns hier eine Mappe aus seiner reichen Sammlung und verspricht, unter Umständen weitere folgen zu lassen. Er hat zugleich das Talent, gut zu erzählen, und ich glaube, Niemand wird diese liebenswürdigen Plaudereien eines Vielerfahrenen und Vielgereisten ohne Befriedigung aus der Hand legen.

Ich will dem Leser eine kleine Probe aus Kertbeny's Buch geben, indem Grenzboten II. 1872.